

## Extreme Klavierkunst

Der Pianist Evgenij Kissin spielt im Basler Stadtcasino

Von Silvan Moosmüller

Oft fragen wir uns gar nicht, was wir eigentlich hören, wenn wir Musik hören. Hören wir tatsächlich Klänge, Rhythmen? Oder sind es nicht viel eher Bilder, Empfindungen, Geschichten, die in uns wachgerufen werden – und die wir dann für Musik halten? Die Grenzen des Musikalischen lassen sich nicht eindeutig vermessen. Dennoch stellte Evgenij Kissin bei seinem Basler Klavierkonzert eindrücklich unter Beweis, wie radikal Musik gerade dann wirkt, wenn sie weder Erzählung noch Empfindung sein will. Kissins Klavierkunst ist eine, die ganz sich selbst genügt.

Bereits in Beethovens Waldstein-Sonate C-Dur liess Kissin seinen Hörern keine Zeit, in Gedanken abzuschweifen. In jedem Moment verlangte die musikalische Präsenz die volle Aufmerksamkeit. Im Kopfsatz hämmerte die Begleitung mit der Unerbittlichkeit eines Räderwerks, während die Sechzehnteläufe zuweilen ungestüm vorwärtsdrängend, dann wieder luftig und teilweise fast ironisch hinzugesetzt wurden. Doch Kissins Spektrum reichte auch bis zum anderen Extrem: Das Ritornell des Rondos nahm er so leise, als wolle er es vor den Ohren des Publikums beschützen.

### Intensiv wie ein Skulpteur

Prokofjews Sonate Nr. 4 c-Moll, die darauf folgte, bürstete Kissin gleichsam gegen den Strich: Den sperrigen ersten Satz fasste er unter einem gleichmässig pulsierenden Gerüst zusammen, während er im Adagio die einzelne Gestalt konsequent vom Zusammenhang abspaltete.

Dabei hatte sein Spiel die Intensität eines Skulpteurs, der die Tongestalten schonungslos auf die Klaviatur meisselt. Immer verbeugte sich der russisch-britische Pianist zweimal, und beim dritten Mal lachte er ins Publikum. Unter seinen Füssen musste man Schienen gezogen haben. So gemessen und unveränderlich war sein Gang.

In Chopins Nocturnes, die Kissin fast nahtlos aneinanderreichte, rieben sich die Begleitfiguren an den sanglichen Melodien. Und auch in den sechs Mazurken war Kissin kaum bereit, die Hauptstimmen gegenüber den Nebentimmen zu bevorzugen. Beide forderten das gleiche Recht, wodurch eine unvergleichliche Direktheit des Musizierens entstand.

Als Zuhörer musste man seine Fantasie geradezu ausschalten, um in die Musik hineinzukommen. Doch manchmal war sie selbst für die Einfühlung zu eigenständig. Liszts Rákóczi-Marsch gleich einem Taumel vibrierender Handflächen, mit denen Evgenij Kissin zuerst seinen Flügel und dann den ganzen Konzertsaal zum Beben brachte. Zwei Zugaben und drei Standing Ovations waren die Folge.

## Roman zerstört sich selbst

24 Stunden Lesezeit für «Private Vegas» von James Patterson

Der US-Amerikaner James Patterson gehört mit über 300 Millionen verkauften Büchern zu den erfolgreichsten Autoren der Welt. Doch er will mehr Publicity: Sein neuer Thriller «Private Vegas» soll sich 24 Stunden nach dem Download des E-Books in Luft auflösen.

Als Teil der Werbekampagne dürfen 1000 Fans das Werk kostenlos herunterladen – wobei ein digitaler Timer von 24 Stunden läuft, der sich angeblich weder stoppen noch pausieren lässt. «24 Stunden nach dem Start wird das Buch verschwunden sein», erklärt der 67-jährige Patterson im Interview. «Ich hoffe, das befeuert die Aufmerksamkeit.» Eine weitere Werbemassnahme: Wer viel Geld hat, kann sich für 294000 Dollar an einen geheimen Ort fliegen lassen, wo er mit Patterson speist und vorab das Buch erhält, das am 26. Januar erscheint. Wer weder reich noch ein Blitzleser ist, muss sich auch keine Sorgen machen. «Private Vegas» kommt ganz regulär in den Handel. SDA



**Eiskalt kalkuliert.** Die Maklerin (Kristina Nel) und ihr Untergebener (Lothar Hohmann) in David Mamets Wirtschafts-drama.

## Makler mit Makeln

David Mamets «Hanglage Meerblick» im Fönbacher-Theater

Von Thomas Waldmann

Der Boss ist eine Frau. Aus John Williamson, dem fiesigen Grundstücksmakler in David Mamets bitterböser Gesellschaftsstudie «Hanglage Meerblick» («Glengarry Glen Ross»), wird in der neuen Produktion der Fönbacher Theater Company im Badischen Bahnhof Joana Williamson. Dieser Eingriff ist stimmig, aktuell. Und er beschert Kristina Nel eine dankbare Rolle. Sie spielt die Joana aalglatt, eiskalt, attraktiv und zugleich irgendwie geschlechtslos, unnahbar.

Heute, 32 Jahre nach der Uraufführung des amerikanischen Stücks, ist eine Frau in der Managerposition zwar noch immer nicht die Regel, aber kaum mehr ungewöhnlich – ebenso wie die Tatsache, dass die Männer sich als Untergebene einer starken Frau hörbar und sichtbar unwohl fühlen. Zugleich wird klar: Joanas Vorgesetzte sind wiederum männlich; sie treten zwar nicht auf, sind in Gesprächen aber immer präsent als mächtige, leitende Chefs der Immobilienfirma. Um ihre eigene Karriere zu erhalten, muss Joana mit ihren Leuten kompromisslos umgehen.

Die Firma hat bessere Tage gesehen, der Umsatz dümpelt vor sich hin. Um das Geschäft anzukurbeln, sind die vier Makler einem Wettbewerb ausgesetzt.

Wer in vorgeschriebener Frist am meisten Verkaufsverträge an Land zieht, wird mit der Zuteilung der besten Adressen und einem Porsche belohnt. Der Zweite bekommt eine Uhr, die anderen beiden werden entlassen. Wobei es vorzugsweise um Objekte geht, deren wahrer Wert kaum der Werbung – nach dem Motto «Hanglage, Meerblick» – entspricht.

### Gescheiterter Traum

Das führt zu Tricks und Verzweiflungshandlungen. Levene (Lothar Hohmann) will Joana vielversprechende Adressen abkaufen, Roma (Simon Grossenbacher) seift den bei Whisky gestrandeten James Lingk ein (köstlich in seiner stummen Präsenz: Dieter Mainka), der dann zwar unterschreibt, später aber – von seiner Frau geschickt – vom Vertrag zurücktreten will. Moss (Percy von Tomäi) und Aaronow (Helmut Fönbacher) kommen auf den Gedanken, im Büro einzubrechen, Adressen zu stehlen und der Konkurrenz zu verkaufen. Wobei der eine die Idee hat, den eigentlichen Einbruch aber dem anderen zumuten will – hier erreicht der Dialog in Helmut Fönbachers flüssiger Regie düstere Komik. Es wird dann tatsächlich eingebrochen, die Polizei ermittelt. Zur Satire kommt die Spannung eines Krimis hinzu.

Man folgt dem Überlebenskampf der Makler gebannt, die Charaktere sind in ihrer Grossmüdigkeit und Unterwürfigkeit, ihrem Frust, im Fall vom Triumph ins winselnde Elend glaubhaft, Beispiele des gescheiterten amerikanischen Traums. In Arthur Millers «Tod eines Handlungsreisenden», einer Art Vorgänger dieser Farce von David Mamet, ging es noch um menschliche Anerkennung – hier geht es nur um Geld: «Wer nichts verkauft, ist nichts.»

Fönbacher hat zur Erhöhung der Spannung gegenüber dem Original zwei Szenen umgestellt und den Text wohltuend gestrafft – die vulgäre Ausdrucksweise (in der deutschsprachigen Buchfassung Bernd Samlants künstlich und sperrig) gemässigt, ohne die miesepetrigkeit Stimmung anzutasten.

Was durch die Kürzungen ein wenig verloren geht, ist der typische Mamet-Dialog – abgerissene Sätze, einander ins Wort fallen, kurze Rückfragen –, der die innere Zerrissenheit der Menschen so wunderbar abbildet; da wurde vielleicht etwas zu viel geglättet. Dennoch ist die Aufführung eine willkommene Gelegenheit, Mamets Dramenkunst endlich auch in Basel kennenzulernen.

**Nächste Vorstellungen:** 23. und 28. 1., 6. und 8. 2., Basel, Fönbacher-Theater. [www.foerbacher.ch](http://www.foerbacher.ch)

## Hamlet, der betrunkene Rattenfänger

Yan Duyvendaks und Roger Bernats «Please Continue (Hamlet)» in der Kaserne

Von Sophie Eglin

Gebannt wartet man auf die Dimmung des Lichts, wie es im Theater üblich ist. Aber das Licht bleibt und scheint grell auf die Zuschauermasse in der Kaserne Basel hinunter. Der Richter im Saal beginnt mit dem Satz: «Guten Abend meine Damen und Herren, Sie nehmen heute an der Gerichtsverhandlung von Hamlet teil.» Was zunächst verwirrend und schlecht inszeniert wirkt, entpuppt sich als eine fantastisch nüchtern und sachlich in Szene gesetzte Gerichtsverhandlung. «Please Continue (Hamlet)» rollt den Mord von Hamlet an Ophelias Vater Polonius ganz neu auf.

Zu Beginn wird Hamlet zum Mordfall ausgequetscht. Dieser erzählt mit einer leicht gelangweilten Stimme (sehr gut: Maximilian Bauer) den Sachverhalt. Die Hochzeit der Mutter mit dem Bruder seines verstorbenen Vaters wurde in der Drei-Zimmer-Wohnung der Familie abgehalten. Der Mord fand im Schlafzimmer statt, als Mutter Gertrude mit ihrem Sohn eine hitzige

Konversation führte. Polonius, der Vater von Hamlets Freundin Ophelia, befand sich zu der Zeit im Wandschrank, hinter einem Vorhang versteckt. Er wollte alles mitbekommen, da er sich vor allem um seine Tochter sorgte.

Der mit Alkohol und Cannabis zugehörnte Hamlet vernahm auf einmal ein Rascheln hinter dem Vorhang und stach mit voller Wucht zu. Polonius' Körper fiel mit Krach zu Boden. «Ich dachte es wäre eine Ratte!» soll Hamlets Entschuldigung später vor Gericht sein.

### Verblüffende Wendung

Auch die Mutter wird verhört. Die nervöse, leidende und leicht wahnsinnige Gertrude wird von Monica Budde authentisch und grandios verkörpert. Sie steht vor der schwierigen und vor allem unmenschlichen Aufgabe, gegen ihren Sohn auszusagen. Und Ophelia, die als Privatklägerin gegen ihren ehemaligen Freund angeht, ist die Verstörtlichkeit förmlich ins Gesicht geschrieben.

Zur Halbzeit erscheint Regisseur Roger Bernat und erklärt dem verdutz-

ten Publikum, dass alle rechtlichen Personen ihren Beruf auch im echten Leben ausführen. Sie improvisieren eine Gerichtsverhandlung anhand eines von Bernat und Yan Duyvendak erstellten Dossiers. Für jede Aufführung werden andere Rechtsvertreter engagiert.

### Urteil der Geschworenen

An der Premiere waren Jeremy Stephenson als Richter, Andrea Brodbeck als Klägerin, Stefan Suter als Verteidiger und Yvonne Pieleas als Privatklägerin tätig. Die Juristen improvisierten anhand des Dossiers, machten aus Hamlet einen Rattenfänger, der aufgrund der starken Rattenpopulation in der Wohnung mit dem Messer oft Jagd auf die Viecher mache.

Zum Schluss fällten acht Geschworene, die per Los aus dem Publikum gewählt wurden, das Urteil: Hamlet wird zu sieben Jahren Freiheitsstrafe verurteilt und muss Ophelia 20000 Franken Schadenersatz bezahlen.

Vorstellung: Heute Do, 22. 1., 19 Uhr. [www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)

## Eine wilde Mischung

Die Bscene 2015 setzt auf Heidi Happy und Asaf Avidan

Von Nick Joyce

Seit gestern Mittwoch steht das Programm der BsScene im Netz. In diesem Jahr findet das Basler Clubfestival am 6. und 7. März statt.

Seit seiner Gründung 1996 hat sich die BsScene immer weiter vom ursprünglichen Konzept eines Schaufensters für das Musikschaffen am Dreiländereck entfernt: Mit dem Gedanken, ein überregionales Publikum nach Basel zu locken, setzen die Organisatoren mittlerweile auf eine Mischung aus lokalen, nationalen und internationalen Künstlern.

Bei der Programmierung sind angesagte Namen aus der Schweiz wie Heidi Happy, Dabu Fantastic, Elijah, Jeans For Jesus und Death By Chocolate zusammengekommen. 2015 dürfte die zukünftigste Attraktion an der BsScene allerdings der israelische Singer/Songwriter Asaf Avidan sein.

Zu den prominentesten Exponenten der Basler Szene, die bei der diesjährigen Ausgabe auftreten, gehören die Waldenburger Rap-Posse Tafs, die Allschwiler Reggae-Band Schwellheim und der schweizweit bekannte Slam-Poet Laurin Buser. Ansonsten bietet die BsScene ihrem Publikum die Chance, spannende Newcomer aus den Genres Rock, Jazz, Hip-Hop, Folk und Elektronik für sich zu entdecken. Ältere Musikersemester sind im Programm 2015 deutlich untervertreten.

[www.bsScene.ch](http://www.bsScene.ch)

## Freiburg will «Tatort» werden

SWR sucht TV-Krimi-Standort

Nach dem Aus für den «Tatort» vom Bodensee will die südbadische Metropole Freiburg fester Standort der Krimireihe werden. Tatsächlich suche man einen neuen Spielort, teilte der Südwestrundfunk (SWR) mit. Es gebe aber noch keine Entscheidung.

Die Universitätsstadt biete «Tatort»-Ermittler die passende Kulisse und die nötige Infrastruktur, sagt der städtische Wirtschafts- und Tourismusförderer Bernd Dallmann am Mittwoch. Durch die Nähe zur Schweiz und zu Frankreich gebe es zudem die Möglichkeit, internationale Fälle zu erzählen.

Zu einzelnen Städten in der Selektion will sich der SWR zurzeit zwar nicht äussern. In der Vorproduktionsphase befindet sich jedoch noch immer ein «Tatort»-Krimi mit Heike Makatsch und Freiburg als Schauplatz, dessen Realisierung sich wegen der Krankheit des Autors stark verzögert habe, wie der Sender kürzlich mitgeteilt hat. Die «Tatort»-Fälle vom Bodensee mit Hauptdarstellerin Eva Mattes werden nächstes Jahr nach 14 Jahren eingestellt. SDA

## Nachrichten

### «The Interview» macht hohen Internet-Umsatz

**Hollywood.** Über 40 Millionen Dollar hat die Nordkorea-Satire «The Interview» von Sony Pictures dank 5,8 Millionen Downloads seit dem Verkaufsstart am 24. Dezember eingespielt. Damit hat sich der nach einem Hackerangriff in die Schlagzeilen geratene Film praktisch digital refinanziert. Das wertet das Filmstudio als «Meilenstein» in seiner digitalen Strategie. SDA

### Vargas Llosa versucht sich als Schauspieler

**Madrid.** Literaturnobelpreisträger Mario Vargas Llosa geht mit 78 Jahren unter die Schauspieler. Der peruanische Autor spielt im Madrider Teatro Español in einem Stück aus seiner Feder. «Im schlimmsten Fall mache ich mich lächerlich», vertraute der Autor der Zeitung *El País* an. «Los Cuentos de la Peste» («Die Erzählungen von der Pest») basiert auf den Novellen im «Decamerone» von Boccaccio. Vargas Llosa spielt den Herzog Ugolino. SDA